

Die K ü s s a b u r g

- Wann entstand sie – und woher kommt ihr Name ? -

Als „Perle am Hochrhein“ wird sie vielfach bezeichnet, die im geografischen Klettgau zwischen den Ausläufern des Schwarzwaldes und dem Hochrhein gelegene Burgruine Küssaburg. Der Blick von den restlichen Zinnen der anno 1634 im Dreißigjährigen Krieg zerstörten – und 1664 durch einen Erdbeben weiter verfallenen Festung kann den ganzen Klettgau erfassen und reicht bei guter Sicht weit in den Schwarzwald und in die Schweizer Alpen hinein. Ein herrlicher und gleichsam geschichtsträchtiger Ort, dessen optimale Tauglichkeit für eine mittelalterliche Burganlage jedem Besucher schnell einleuchtet. Die „Küssaburg“ steht auf dem „Küssaberg“ und sie gehörte einst den „Herren zu Küssenberg“. Doch bevor wir uns den historischen Fakten und der Entwicklung der Burg zuwenden, soll zunächst einmal der sich aufdrängenden Frage nachgegangen werden, wie – und woraus denn der doch ziemlich eigenartig klingende Namen „Küssaberg/- burg“ entstanden sein könnte, von dem auch das Adelsgeschlecht „von Küssaberg“ seinen Namen ableitete.



Die Namensherkunft

„Küssaburg“: Der Name lässt spontan vermuten, er könnte etwas mit dem oralen Körperkontakt der Menschen, sprich mit dem Küssen, zu tun haben. Eine Zärtlichkeit, die in unserer Kultur seit jeher als Ausdruck einer Emotion, der Freundschaft und der Ehrerbietung gilt. Auch wenn diese Vermutung nicht zutrifft, so streift sie doch ganz nahe den Kern der eigentlichen Namensbedeutung - und die Kulturgeschichte wird damit zur Wortgeschichte, zur Geschichte über den Ursprung des Wortes „Küssen“, über seine einstige Doppelbedeutung und über seinen teilweisen Untergang.

Das „Küssen“ als oraler Körperkontakt wird im etymologischen Wörterbuch von Kluge als Lautgebärde beschrieben, bei der das im Wort enthaltene „u“ die für den Kuß typisch gerundeten Lippen hervorruft.

Doch das Wort „Küssen“ hatte daneben auch noch eine völlig anderen Bedeutung, denn „Küssen“ stand mit seinen Varianten „Küssi“ und „Küssin“ bis tief in das 17. Jh. hinein sprachlich auch für das heutige Wort „Kissen“, das in einem alten Wörterbuch (Adelung 2, 1849) als ein mit Federn o.ä. weichen Körpern ausgestopften Beutel oder Sack von mittlerer Größe beschrieben wird, worauf man liegen, oder sitzen kann und das vom lateinischen Wort „coxa“ (Oberschenkel/Hüfte) abgeleitet ist. Der Sprachforscher Adelung (1732-1806) schreibt zu der im Mittelalter auf ungepolsterten Stühlen und Bänken allgemein gebräuchlichen Sitzunterlage, es gebe darunter auch das sogenannte „Rathsküssen“, dies sei dasjenige „Küssen“, worauf die Ratsherren in den Ratsstuben sitzen - und wenn dieses „Rathsküssen“ seinerzeit dem Rat nach Hause geschickt worden sei, so habe dies den Ausschluß aus dem Gremium bedeutet.

Doch die Worte einer Sprache sind einem unaufhaltsamen Bedeutungswandel unterworfen – und so führte der parallele lautliche Zusammenfall des Wortes „Küssen“ für die bezeichnete Liebkosung einerseits und für das Sitzpolster andererseits schließlich im 18. Jh. dazu, dass das mit „Küssen“, „Küssi“ und „Küssin“ bezeichnete Sitzpolster schließlich durch das entrundete neue Wort „Kissen“ ersetzt wurde, das man dem altfranzösischen „coussin/coissin“ entlehnte. Das „Küssen/Küssi/Küssin“ als Bezeichnung für ein Sitzpolster ging damit sprachlich unter.

Angesichts dieser Wortgeschichte würde der „Küssaberg“ also genaugenommen = der „Kissenberg“ – und die „Küssaburg“ = die darauf stehende „Kissenburg“ bedeuten, wobei der alemannische Dialekt im Klettgautal diese sprachliche Version vollauf bestätigt; denn dort heißt das „Kissen“ auch heute noch das „Chüssi“ und die Altvorderen sprachen einst vom „Chüssiberg“ und von der „Chüssiburg“, eine Sprachform, die sich zwischenzeitlich im badischen Teil verlor, die man aber im Schaffhauserischen Klettgau bei Alteingesessenen noch heute hören kann.

Somit verbleibt nur noch, darüber zu mutmaßen, warum die Namensgeber einst für die sich nach Westen hin erstreckende Verlängerung des Wannenberges (690 m) ausgerechnet das Sitzpolster „Küssi“ heranzogen?

Quelle für geografische Namen war in unserer Gegend vorwiegend das alt- und mitteldeutsche Sprachgut. Dabei entlehnten die Wortschöpfer gerade für topografische Erhebungen vielfach Namen, die dem Aussehen und der Form entsprachen. Dies erfolgte so bereits beim „Wannen“-berg (690 m), dessen Ausläufer sich leicht senkend nach Westen fortsetzt und am Standort der Burg noch eine Höhe von 634 m hat. Doch dort fällt der Berg alsdann 160 Höhenmeter auf 474 m zum Dorf Bechtersbohl ab. In den Augen der damaligen Betrachter glich diese Bergformation wohl der Form eines Kissens:

Der **Küssenberg** war geboren.

Die zusammengefasste Geschichte der Küssaburg

„Die genaue Entstehungsgeschichte der Burg ist unbekannt, doch wird spekuliert, dass der Küssenberg bereits von Kelten bewohnt war“.

So leitet die Freie Enzyklopädie WIKIPEDIA die Geschichte der Burg ein und fährt fort, dass die Reste eines Steinwalls wohl Hinweise auf ein „Oppidum“ (eine keltische Fluchtburg) seien und an gleicher Stelle vor etwa 2000 Jahren ein Wach- und Signalturm der Römer stand, mit dem das Teilstück der römischen Heeresstraße von Tenedo (Zurzach) bis Juliomagus (Schleitheim) gesichert wurde.

Heinz Voellner hat in seinem Werk „Die Burgen und Schlösser zwischen Wutachschlucht und Hochrhein“ auch der KÜSSABURG breiten historischen Raum gewidmet und darauf hingewiesen, dass die Burg erstmals 1135 urkundlich erwähnt ist – und zwar als Besitz der edelfreien Herren von Küssenberg, die nach Vermutungen des Historikers Prof. Dr. Helmut Maurer wohl dem Geschlecht der Herren von Witlisberg (ehem. Herrenhof Wittlisberg bei Häusern) entstammen. Diese seien treue Parteigänger des Klosters Allerheiligen gewesen, das ihnen 1124 schließlich die Untervogtei über die Klostergüter zu Dangstetten und Rheinheim übertrug, also in nächster Nähe der Küssaburg. Beide Dörfer gehörten stets zur Küssaburg, während Bechtersbohl vermutlich als Ausbausiedlung von Dangstetten entstanden ist.

Der Autor Heinz Voellner sieht in den Herren von Witlisberg, die Erbauer der Küssaburg. Diese sollen um das Jahr 1100 ihren abgelegenen Herrenhof bei Häusern verlassen - und sich eine ihrem Rang und ihren Schutzbedürfnissen entsprechende, zentralgelegene Burg auf dem Küssenberge erbaut – und danach den Namen „von Küssenberg“ angenommen haben. Ihren Besitz in Häusern vergaben sie vor 1111 an das Kloster Allerheiligen.

In der Folge danach weiteten die einstigen Witlisberger und nunmehrigen Küssenberger von der Küssenburg aus ihre Besitzungen erheblich aus und erwarben u.a. auch das Grafenamt und die Grafschaft von Küssenberg und Stühlingen. Als das Geschlecht auszusterben drohte, verkaufte Graf Heinrich III. von Küssenberg/Stühlingen um 1240 die Küssaburg samt der Herrschaft Küssenberg an den Bischof von Konstanz. Damit begann eine rund 250-jährige bischöflich-konstanzische Herrschaft über die Küssaburg und ihre Umgebung, die erst 1497 mit einer (Pfand) Übergabe an die Grafen von Sulz endete.

*H. Voellner betont, dass unter der bischöflichen Herrschaft die auf dem Berg Rücken vor der Burg entstandene **Vorbürg** Stadtrechte erhielt. Eine Mini-Stadt bei einer Fläche von nur 25x160 Metern, doch das Städtchen Hauenstein war auch nicht größer.*

Heute steht dort kein Haus mehr, nur Reste der Ringmauern sind entlang der Südseite ganz versteckt noch vorhanden. Auf der Nordseite sind die Ringmauern 1664 bei einem Bergrutsch abgestürzt.



Die Grafen von Sulz saßen nach der Inbesitznahme der Küssaburg (1497) nicht auf der Burg, sondern hatten dort einen Burgkommandanten eingesetzt. Bereits 2 Jahre danach zogen im April 1499 im (jüngeren) Schweizerkrieg 500 Eidgenossen vor die Burg und brachten ihre Geschütze in Stellung. Die 25 Mann der sulzischen Besatzung ergaben sich. Der Landgraf Rudolf von Sulz war sich im Rahmen dieser Auseinandersetzungen wohl darüber klar geworden, dass die Verteidigungsmöglichkeiten der Burg der übermächtigen neuen Belagerungstechnik angepasst werden mussten, denn er veranlaßte eine erhebliche Mauer- und Turmverstärkung, sowie den Bau einer 2. Außenmauer und einem Batterieturm, der mit eigenen Geschützen gespickt werden konnte. Dieser Bau wurde nach einer abermaligen Belagerung, diesmal durch die aufständischen Klettgauer Bauern, erst im Jahre 1529 fertiggestellt. Das Städtchen wurde abgerissen, um bei künftigen Belagerungen genügend Schussfeld zu haben. Auf diese Weise entstand eine für die damalige Zeit widerstandsfähige Festung mit zahlreichen Geschützen an der Frontseite, sowie weitem Geschützständen an der neuen Ringmauer.

H. Voellner vermutet, dass in dieser solcherart wohlbewehrten Feste, die eine Vielzahl von Zimmern und Gemächern gehabt haben soll, anschließend über hundert Jahre lang ein schier sorgloses, feuchtfröhliches Leben der Schlosshauptleute und ihrer adeligen Gäste stattfand, bis schließlich der Dreißigjährige Krieg im Frühjahr 1634 dem allem ein jähes, ruhmloses Ende bereitete. Als nämlich ein schwedisches Heer heranzog, wurde die Küssaburg von der eigenen Besatzung, es waren kaiserliche Söldner, kurzerhand angezündet - und selbst zerstört, um nicht in schwedische Hände zu fallen.

Die Absicht der sulzischen Landesherren, die Burg nach dem Westfälischen Frieden von 1648 wieder aufzubauen, konnten sie wegen Geldmangel nicht verwirklichen. Der Wiederaufbau ihres Residenz-Schlusses in Tiengen hatte die Sulzer ohnehin an den Rand des Ruins gebracht, so dass sie 1651 und 1656 sogar weite Gebiete der Landgrafschaft, das „Rafzer Feld“ und das obere Klettgautal um Neunkirch, an Zürich und an Schaffhausen verkauften.



Lithografie 17. Jh.

Den dazwischen liegenden „Jestetter Zipfel“ behielten sie, um den Schiff- und Straßenverkehr in Richtung Schaffhausen kontrollieren zu können.

So blieb die Burg eine Ruine und verfiel immer mehr, dazu kam 1664 schließlich noch der Bergrutsch, der weitere Zerstörungen verursachte. Am meisten aber, so betont der Autor H. Voellner, hat sicherlich die Verwitterung und der Raub von Bausteinen dazu beigetragen, dass das Burginnere mit bis zu drei Meter hohem Schutt bedeckt war, als man 1855 schließlich dann begann, die Burg freizulegen und ihre Ruinen zu konservieren.

Hubert Roth

Quellen:

Heinz Voellner „Die Burgen und Schlösser zwischen Wutachschlucht und Hochrhein“

Kluge: „Etymologisches Wörterbuch“ u. „dtv-Etymologisches Wörterbuch“

Nabil Osmani u. W. Ross: „Lexikon untergegangener Wörter“

Jakob Grimm: „Deutsches Wörterbuch“

Photos: Landkreis Waldshut (Luftbild) und

Wikipedia: <http://de.wikipedia.org/wiki/K%C3%BCssaburg>

Lithografie: Buch "So isch es gsii !" v. H.R., Repros: H.Roth